



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386

GERMANISTISCHES
SEMINAR

VADEMECUM

NEUERE DEUTSCHE LITERATURWISSENSCHAFT

Inhalt

Einleitung.....	3
I. Basisbibliographie. Hilfsmittel und Grundlagenwerke.....	3
1. Literaturrecherche.....	3
2. Kleine Bücherkunde.....	4
2.1. Fremdwörter und Fachbegriffe.....	4
2.2. Autor*innen aus Vergangenheit und Gegenwart, Personen aus Geschichte und Mythologie...6	
2.3. Inhaltszusammenfassungen literarischer und theoretischer Werke.....	8
2.4. Motive und Stoffe in der Literatur	8
2.5. Literaturgeschichtliche Überblicke	8
2.6. Analytisches Handwerkszeug	9
2.7. Zentrale Adressen für alle Internet-Ressourcen.....	9
II. Rhetorische Grundbegriffe	10
1. Tropen.....	10
2. Figuren.....	12
III. Die wissenschaftliche Seminararbeit.....	17
1. Umfang und Formatierung.....	17
2. Aufbau	17
3. Textteil.....	17
4. Stil.....	17
5. Vorbereitung.....	18
6. Bewertungskriterien wissenschaftlicher Arbeiten	18
7. Richtiges Zitieren und weitere Konventionen.....	18
8. Bibliographische Angaben.....	19
9. Gestaltung des Literaturverzeichnisses.....	19
10. Gestaltung der Fußnoten.....	20
IV. Prüfungsverfahren	22
1. Staatsexamen	22
2. Bachelor.....	22
3. Master	22
V. Lektürelisten.....	23
VI. Impressum	23

Einleitung

„Vademecum“ bedeutet „Geh mit mir“. Das vorliegende Vademecum soll Sie in Ihrem Studium der Neueren deutschen Literaturwissenschaft begleiten, es enthält wichtige Informationen, die Sie immer wieder erneut nachschlagen können und sollten. Kurz gefasst informieren wir Sie über wichtige literaturwissenschaftliche Hilfsmittel und Grundlagenwerke, über die für die Analyse literarischer Texte besonders wichtigen rhetorischen Grundbegriffe, über Regeln für die Anfertigung wissenschaftlicher Seminararbeiten, über Prüfungsverfahren in den Studiengängen der Heidelberger Germanistik hinsichtlich der Neueren deutschen Literaturwissenschaft und über gängige Lektürelisten.

Viel Erfolg im Studium wünschen

Ihre Dozentinnen und Dozenten der Neueren deutschen Literaturwissenschaft

I. Basisbibliographie. Hilfsmittel und Grundlagenwerke

Zur Vertiefung der hier zusammengestellten Arbeitstechniken und Hilfsmittel sei verwiesen auf:

- Hansjürgen Blinn: Informationshandbuch deutsche Literaturwissenschaft. 4., völlig neu bearb. und stark erw. Aufl. Frankfurt a.M. 2001.
- Klaus Gantert: Erfolgreich recherchieren: Germanistik. Berlin/Boston 2012.
- Benedikt Jeßing: Bibliographieren für Literaturwissenschaftler. Stuttgart 2003 (= RUB 17640).
- Burkhard Moennighoff/Eckhardt Meyer-Krentler: Arbeitstechniken Literaturwissenschaft. 13., aktual. Aufl. München 2008 (= UTB 1582).
- Claudius Sittig: Arbeitstechniken Germanistik. 5., aktual. Aufl. Stuttgart 2019 (= Uni-Wissen: Germanistik).
- Paul Raabe: Einführung in die Bücherkunde zur deutschen Literaturwissenschaft. 11., völlig neubearb. Aufl. Stuttgart/Weimar 1994 (= Sammlung Metzler 1).
- Carsten Zelle: Kurze Bücherkunde für Literaturwissenschaftler. Tübingen/Basel 1998 (= UTB 1939).

1. Literaturrecherche

1.1. Schnelle Orientierung

- Gang ans Regal in der Seminarbibliothek
- Suche im UB-Katalog (HEIDI)
 - **Achtung:** Abhängigkeit der Funde vom Bestand der Bibliothek; UB-Katalog verzeichnet hauptsächlich selbständig publizierte Literatur; Aufsätze werden erst nach und nach erfasst.
- „Schneeballsystem“: Literaturverzeichnisse neuerer Monographien oder Handbücher durchforsten.
 - **Achtung:** Die Literaturlauswahl ist bei Monographien zu Einzelproblemen immer von den Präferenzen des jeweiligen Autors, der jeweiligen Autorin abhängig. Dagegen geben Handbücher oder Einführungen eher einen ausgeglichenen Überblick über den Forschungsstand.
- Für den Einstieg bieten sich verschiedene Reihen von Handbüchern und Einführungen an. Einschlägig sind die Autorenhandbücher der Verlage Metzler und Kröner und die Epocheneinführungen der Verlage Metzler, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Beck und Akademie Verlag.

1.2. Systematisches Bibliographieren

- a) Spezialbibliographien zu einzelnen Autor*innen (deren Existenz man über den UB-Katalog schnell eruieren kann), vgl. dazu auch das Informationshandbuch von Blinn.
- b) Allgemeine Bibliographien:
- Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft (BDSL / ‚Eppelsheimer-Köttelwesch‘): erscheint jahrgangsweise; erfasst die seit 1945 erschienene Forschungsliteratur; für die Literatur ab 1985 auch online zugänglich (bds1-online.de) über die Datenbank-Seite der UB.
 - Germanistik. Internationales Referatenorgan mit bibliographischen Hinweisen: enthält Kurzrezensionen zu ausgewählten Publikationen; weniger umfangreiche, aber schnellere Erfassung als in der BDSL; online zugänglich über die Datenbank-Seite der UB
 - MLA-Bibliographie (MLA = *Modern Language Association*): Schwerpunkt auf anglo-amerikanischer Forschungsliteratur; deutschsprachige Forschungsliteratur nur sehr selektiv erfasst, daher eher ergänzend zu benutzen; online zugänglich über die Datenbank-Seite der UB
 - Heiner Schmidt: Quellenlexikon zur deutschen Literaturgeschichte. Personal- und Einzelwerkbibliographien der internationalen Sekundärliteratur 1945–1990 zur deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. 36 Bde. Duisburg 1994–2003.
- c) Verzeichnisse von Druckwerken:
- Das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts (VD 17): erfasst alle deutschsprachigen Drucke und alle im historischen deutschen Sprachgebiet gedruckten und verlegten Werke für den Zeitraum von 1601 bis 1700, online zugänglich unter vd17.de.
 - Zentrales Verzeichnis digitalisierter Drucke (zvdd): Nachweisportal für in Deutschland erstellte Digitalisate von Druckwerken vom 15. Jahrhundert bis heute, online zugänglich unter zvdd.de.
- d) Kataloge für Archivalien:
- Kallias: Online-Katalog des Deutschen Literaturarchivs Marchbach (DLA), abrufbar unter dlamarchbach.de/katalog/
 - Kalliope: Verbundkatalog, der die Bestände zahlreicher Bibliotheken, Archive, Museen und verwandter Einrichtungen zentral erfasst, online abrufbar unter kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/de/index.html

2. Kleine Bücherkunde

[nach Dietmar Till, bearbeitet und ergänzt von Lutz Pietsch, Sylvia Brockstieger und Loreen Sommer; Kursivierung von Verfassernamen oder Titelbestandteilen bedeutet, dass es sich dabei um die gängigen Abkürzungen handelt: der Adelung etc.]

2.1. Fremdwörter und Fachbegriffe

Problem: In einem Text stoßen Sie auf ein Wort, dessen Bedeutung Sie nicht kennen. Was tun?
Lösung:

- a) Handelt es sich um ein Fremdwort, konsultiere man ein einfaches Fremdwörterbuch (z.B. Band 5 des DUDEN); ein solches Fremdwörterbuch gehört in die Handbibliothek eines/einer jeden Studierenden.
- b) Wenn es sich um ein älteres Wort handelt, das heute nicht mehr gebräuchlich ist, dann schlagen Sie in einem historischen Wörterbuch nach. Historische Wörterbücher erfassen nicht nur die Gegenwartssprache (wie etwa der DUDEN), sondern verzeichnen auch Wörter, die heute nicht mehr im Gebrauch sind.

Solche Wörterbücher sind u.a.:

- Hermann *Paul*: Deutsches Wörterbuch. 9., vollst. bearb. Aufl. von Helmut Henne/Georg Objartel. Tübingen 1992 [es gibt inzwischen auch eine 10. Auflage; stärker historisch ausgerichtet ist die 8. Auflage].
- Jakob *Grimm*/Wilhelm *Grimm*: Deutsches Wörterbuch in 16 Bänden. 1 Quellenverzeichnis. Leipzig 1854–1960, 1971 [Taschenbuchausgabe München 1984; auch im Internet und auf CD-ROM].
- Joachim Heinrich *Campe*: Wörterbuch der deutschen Sprache. 5 Bde. Braunschweig 1807–1811 [ND Hildesheim 1969].
- Johann Christoph *Adelung*: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart [...]. 5 Bde. Leipzig 1793–1801 [ND Hildesheim/New York 1970] [auch online einsehbar].
- Friedrich Kluge (Begr.)/Elmar Seebold (Bearb.): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 25., durchges. und erw. Aufl. Berlin u.a. 2011.
- Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache: <https://dwds.de/>

c) Wenn es sich um einen Begriff handelt, dessen historische Bedeutung erforscht werden soll, konsultiere man historische Lexika/Universalenzyklopädien, z.B.:

- Johann Heinrich Zedler: Grosses vollständiges Universallexicon aller Wissenschaften und Künste. 64 Bde. Halle/Leipzig 1732–1750 [online über die Homepage der Bayerischen Staatsbibliothek resp. Google zu erreichen].
- Pierer's Universal-Lexikon der Vergangenheit und Gegenwart oder Neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe. 19 Bde. 5., durchgängig verbesserte Auflage. Altenburg 1867–1872 [online über die Homepage der Bayerischen Staatsbibliothek resp. Google zu erreichen].

d) Wenn es sich um einen literaturwissenschaftlichen Fachbegriff handelt, dann ist ein einfaches Fremdwörterbuch unzureichend. Es gibt eine große Zahl von Lexika oder Sachwörterbüchern, die unterschiedliche Ansprüche erfüllen, unterschiedlich aktuell und unterschiedlich gut sind.

- Erste Anlaufstelle sollte immer das neue *Reallexikon* sein: Klaus Weimar u.a. (Hg.): Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. 3 Bde. Berlin/New York 1997–2003. Das *Reallexikon* ist in seinen Definitionen sehr präzise und präsentiert die Diskussionen in gebotener Ausführlichkeit [online über das Uni-Netz und die Verlagshomepage einsehbar].

Wegen seines hohen Preises ist das *Reallexikon* für die studentische Handbibliothek ungeeignet. Als Alternative empfiehlt sich ein einbändiges Nachschlagewerk, das eine große Zahl von Schlagwörtern (sog. Lemmata) erfasst:

- Dieter Burdorf/Christoph Fasbender/Burkhard Moennighoff (Hg.): Metzler Literatur Lexikon. Begriffe und Definitionen. Begr. von Günther und Irmgard Schweikle. 3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart 2007.

Neben diesem Lexikon, das eine Vielzahl von Stichwörtern verzeichnet, gibt es einen anderen Typus von Sachwörterbuch, der deutlich weniger Lemmata aufweist. Dieser hat den Vorzug, dass diese Stichwörter (z.B. ‚Lyrik‘, ‚Barock‘) ausführlicher und in einem größeren Kontext behandelt werden können:

- Ulfert Ricklefs (Hg.): Fischer Lexikon Literatur. 3 Bde. 2. Aufl. Frankfurt a.M. 2002.
- Horst Brunner/Rainer Moritz (Hg.): Literaturwissenschaftliches Lexikon. Grundbegriffe der Germanistik. 2., überarb. und erw. Aufl. Berlin 2006.
- Volker Meid (Hg.): Literaturlexikon. Begriffe, Realien, Methoden. Gütersloh/München 1992–1993 [Bände 13 und 14 des *Killy* (s.u.). Mittlerweile auch als Taschenbuch bei dtv].
- Dieter Borchmeyer/Viktor Žmegač (Hg.): Moderne Literatur in Grundbegriffen. 2., neu bearb. Aufl. Tübingen 1994 [ND 2012] [für die Literatur der ‚Moderne‘].
- Gerhard Lauer/Christine Ruhrberg (Hg.): Lexikon Literaturwissenschaft. Hundert Grundbegriffe. Stuttgart 2011.

Konkurrenzlos (und ebenfalls zur Anschaffung empfohlen) ist für den Bereich der modernen Literatur- und Kulturtheorie:

- Ansgar Nünning (Hg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe. 5., aktual. und erw. Aufl. Stuttgart/Weimar 2013 [enthält auch Artikel über Personen].

Für das Forschungsfeld Intermedialität empfiehlt sich (wenn auch nicht in Form eines Lexikons, sondern einer Einführung):

- Jörg Robert: Einführung in die Intermedialität. Darmstadt 2014 (Einführungen Germanistik) [auch online über die UB zu erreichen].

e) Es gibt auch für angrenzende Disziplinen und die anderen Philologien solche Lexika. Für Begriffe aus den Bereichen Ästhetik, Musik, Geschichte, Theologie, Philosophie, Rhetorik Linguistik benutzt man:

- Joachim Ritter/Karlfried Gründer (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie (HWPh). 12 Bde. Basel 1971–2007 [wichtigstes Nachschlagewerk für alle Begriffe aus dem weiteren Umfeld der Philosophie, ebenfalls online verfügbar. DOI: 10.24894/HWPh.7965.0692].
- Gert Ueding (Hg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik (HWRh). Tübingen 1992–2015 [Pendant zum HWPh].
- Walter Kasper (Hg.): Lexikon für Theologie und Kirche (LThK). Begr. von Michael Buchberger. 10 Bde. 3., völlig neu bearb. Aufl. Freiburg 1993–2001 [katholisch].
- Gerhard Müller u.a. (Hg.): Theologische Realenzyklopädie (TRE). 36 Bde. Berlin/New York 1977–2004.
- Hans-Dieter Betz u.a. (Hg.): Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft (RGG). 4., völlig neu bearb. Aufl. 9 Bde. Tübingen 1998–2007.
- Hubert Cancik (Hg.): Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike (DNP). 16 Bde. und bisher 4 Supplementbde. erschienen. Stuttgart 1996–2007 [aber auch der Blick in den *Kleinen Pauly* und die ältere Pauly-Realenzyklopädie lohnt sich!].
- Otto Brunner/Werner Conze/Gerhart Koselleck (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur historisch-sozialen Sprache in Deutschland. 8 Bde. Stuttgart 1979ff. [Sonderausg. in 9 Bde. 2004].
- Robert Auty (Hg.): Lexikon des Mittelalters (LMA bzw. LexMA). 10 Bde. München/Zürich bzw. München 1977–1999 [auch als Datenbank über die Homepage der UB verfügbar].
- Friedrich Jaeger u.a. (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit. 16 Bde. Stuttgart 2005–2012 [auch als Datenbank über die Homepage der UB verfügbar].
- Ludwig Finscher (Hg.): Musik in Geschichte und Gegenwart (MGG). Begr. von Friedrich Blume. 2., völlig neu bearb. Aufl. 29 Bde. Stuttgart 1999–2008. [inzwischen auch online: mgg-online.de]
- Karlheinz Barck u.a. (Hg.): Ästhetische Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch (ÄGB). 7 Bde. Stuttgart 2000–2005.

2.2. *Autor*innen aus Vergangenheit und Gegenwart, Personen aus Geschichte und Mythologie*

Problem: In einem Text stoßen Sie auf einen Namen (Autor*in, ...), den/die Sie nicht kennen.

Lösung: Für solche Fragen gibt es zahlreiche Autor*innenlexika. Sie gibt es für die unterschiedlichen Philologien, aber auch für alle anderen Disziplinen, etwa die Philosophie.

a) Für die Autor*innen von Primärliteratur gibt es Schriftsteller- bzw. Dichterlexika. Sie liefern bibliographische Angaben (Autor*in, Werk, Werkausgaben, meist auch Forschungsliteratur). Die umfassendsten und wichtigsten sind:

- Wilhelm Kühlmann u.a. (Hg.): *Killy Literaturlexikon*. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes. 13 Bde. 2., vollständig überarb. Aufl. Berlin 2008–2012 [erste Anlaufstelle, auch digital über die Homepage der UB zu erreichen].
- Walther Killy (Hg.): *Literaturlexikon*. Autoren und Werke deutscher Sprache. 15 Bde. Gütersloh/München 1988–1993.
- Bruno Berger/Heinz Rupp (Hg.): *Deutsches Dichter Lexikon*. Biographisch-bibliographisches Handbuch. Begr. von Wilhelm Kosch. 28 Bde. 3., völlig neu bearb. Aufl. Zürich/München 1968–2008 [z.T. ausführlicher als der *Killy*].

Auch hier gilt: Die drei genannten Lexika sind teuer und in Bibliotheken zu benutzen. Wer für seine Handbibliothek ein einbändiges Lexikon sucht, hat die Auswahl:

- Gero von Wilpert: *Deutsches Dichterlexikon*. Biographisch-bibliographisches Handwörterbuch zur deutschen Literaturgeschichte. 3., erw. Aufl. Stuttgart 1988.
- Volker Meid: *Reclams Lexikon der deutschsprachigen Autoren*. Stuttgart 2001 [führt keine Forschungsliteratur auf, nur Primärliteratur].
- Bernd Lutz/Benedikt Jeßing (Hg.): *Metzler Autoren Lexikon*. 3., aktual. und erw. Aufl. Stuttgart/Weimar 2004 [die Artikel bieten kein strenges Datengerüst, sondern haben mehr essayistischen Charakter].

Für die Gegenwartsliteratur ist umfassend:

- Heinz Ludwig Arnold (Hg.): *Kritisches Lexikon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur (KLG)*. München 1978ff. [das KLG ist eine Loseblattsammlung, mittlerweile auch auf CD und auch im Internet, für die Gegenwartsliteratur; Artikel auf unterschiedlichem Niveau; mit Verzeichnis der Ausgaben, Rezensionen, Forschungsliteratur].

b) Zu Autor*innen der Sekundärliteratur und für Informationen zur Wissenschaftsgeschichte unseres Fachs empfiehlt sich:

- Christoph König (Hg.): *Internationales Germanistenlexikon 1800–1950*. 3 Bde. Berlin 2003.

c) Zur Information über historische Personen, die keine Dichter*innen waren, greift man auf Allgemeinbiographien zurück:

- Historische Commission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften (Hg.): *Allgemeine deutsche Biographie (ADB)*. 56 Bde. Leipzig 1875–1912 [über 25000 Biographien, Fundgrube (für vor 1899 verstorbene Autoren), allerdings alt und in Wertungsurteilen oft problematisch].
- Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): *Neue Deutsche Biographie (NDB)*. Berlin 1953ff. [Nachfolgeprojekt].
- ADB und NDB im Netz: <http://www.deutsche-biographie.de>
- Walther Killy (Hg.): *Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE)*. 12 Bde. München 1994–2000 [kürzere Artikel mit den wichtigsten Informationen].

d) Personen der Mythologie oder aus der Bibel schlägt man in besonderen Nachschlagewerken nach. Alle wichtigen Stellennachweise sowie Anmerkungen zum ‚Nachleben‘ in Literatur, Kunst und Musik findet man in:

- Herbert Hunger/Christine Harrauer (Hg.): *Lexikon der griechischen und römischen Mythologie* mit Hinweisen auf das Fortwirken antiker Stoffe und Motive in der bildenden Kunst, Literatur und Musik des Abendlandes bis zur Gegenwart. 9., vollst. neu bearb. Aufl. Purkersdorf 2006.
- Eric M. Moormann/Wilfried Uitterhoeve: *Lexikon der antiken Gestalten*. Mit ihrem Fortleben in Kunst, Dichtung und Musik. Übers. von M. Pütz. Stuttgart 1995.
- Martin Bocian: *Lexikon der biblischen Personen*. Mit ihrem Fortleben in jüdischer, christlicher und islamischer Tradition sowie in Dichtungen, Musik und Kunst. Stuttgart 1989.

- Goethe benutzte: Benjamin Hederich: Gründliches Mythologisches Lexicon. Hg. von Johann Joachim Schwabe. Leipzig 1770 [ND Darmstadt 1996] [zuerst 1724 erschienen]. Online über woerterbuchnetz.de benutzbar.

2.3. Inhaltszusammenfassungen literarischer und theoretischer Werke

Problem: Niemand kann alles lesen. Manchmal braucht man deshalb Nachschlagewerke, die andere Werke kurz zusammenfassen. Diese Lexika ersetzen die Lektüre der Werke nicht (vor allem nicht vor Prüfungen!), sie können aber abzuschätzen helfen, ob die Lektüre überhaupt lohnt:

- Walter Jens (Hg.): Kindlers Neues Literatur Lexikon. 20 Bde. München 1988–1992.
- Rolf Günter Renner/Engelbert Habekost (Hg.): Lexikon literaturtheoretischer Werke. Stuttgart 1995 [nützlich für den Bereich Literaturtheorie/Poetik von der Antike bis zur Gegenwart].
- Franco Volpi u.a. (Hg.): Lexikon der philosophischen Werke. Stuttgart 1988.
- Heide Hollmer/Albert Meier (Hg.): Dramenlexikon des 18. Jahrhunderts. München 2001 [Ist nützlich speziell für die Dramen des 18. Jhs. Enthält eine Fülle knapper Inhaltsangaben von Dramen, die heute kaum noch bekannt sind; (zu) knappe Literaturhinweise.]
- Frank Rainer Max/Christine Ruhrberg (Hg.): Reclams Romanlexikon. 5 Bde. Stuttgart 1998–2000 (= RUB 18001–18005).

2.4. Motive und Stoffe in der Literatur

Problem: In einem Text wird ein bestimmter (historischer, mythologischer etc.) Stoff verarbeitet oder ein bestimmtes Motiv verwendet, und Sie möchten sich über die allgemeine Tradition und Verbreitung dieses Stoffes/dieses Motivs in der Literatur informieren.

Lösung: Für diese Frage gibt es spezielle Stoff- und Motivlexika. Am wichtigsten sind die folgenden:

- Elisabeth Frenzel: Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte. 6., überarb. und erg. Aufl. Stuttgart 2008.
- Elisabeth Frenzel: Stoffe der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte. 10., überarb. und erw. Aufl. Stuttgart 2005.
- Günter Butzer/Joachim Jacob (Hg.): Metzler Lexikon literarischer Symbole. 2., erw. Aufl. Stuttgart/Weimar 2012 [online über HEIDI einsehbar].
- Horst S. Daemmrich/Ingrid G. Daemmrich: Themen und Motive in der Literatur. Ein Handbuch. 2., überarb. und erw. Aufl. Tübingen 1995.

2.5. Literaturgeschichtliche Überblicke

Problem: Ein Text ist immer das Produkt seiner Entstehungsbedingungen, die in ihrer Gesamtheit nur schwer zu erfassen sind (historisches Umfeld, ideen- und sozialgeschichtlicher Kontext, literatursoziologische Hintergründe). Um einen Eindruck von der Epoche zu bekommen, lohnt der Blick in eine Literaturgeschichte (Achtung, Literaturgeschichten kategorisieren und verallgemeinern!).

- Helmut de Boor/Richard Newald (Hg.): Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. 12 Bde. München 1949–2017 [umfassendes Standardwerk, wenngleich nicht alle Bände auf dem neuesten Stand sind].
- Rolf Grimminger (Hg.): Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. 12 Bde. München 1980–2009.
- Viktor Žmegač (Hg.): Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. 3 Bde. Königstein/Ts. 1978–1984.

Für den studentischen Handapparat:

- Peter J. Brenner: Deutsche Literaturgeschichte. Vom „Ackermann“ zu Günter Grass. 3., überarb. und erw. Aufl. Berlin/New York 2011 [Grundlage für die Examensprüfungen].
- Wolfgang Beutin: Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 8., aktual. und erw. Aufl. Stuttgart/Weimar 2013.
- Herbert A. Frenzel/Elisabeth Frenzel: Daten deutscher Dichtung. Chronologischer Abriß der deutschen Literaturgeschichte. 2 Bde. München ³⁵2007 [früheres Standardwerk, heute umstritten aufgrund seiner antisemitischen Verfasser, die jüdische Autor*innen weitgehend unberücksichtigt ließen].
- Bengt Algot Sørensen (Hg.): Geschichte der deutschen Literatur. 2 Bde. München ⁴2016.

2.6. *Analytisches Handwerkszeug*

Problem: Sie sind sich unsicher, wie Sie an die Analyse und Interpretation eines Textes herangehen sollen. Auch hierfür gibt es nützliche methodologische Hilfestellungen.

a) Lyrik

- Dieter Burdorf: Einführung in die Gedichtanalyse. 3., aktual. und erw. Aufl. Stuttgart 2015 (= Sammlung Metzler 284) [Grundlage für die Examensprüfungen].
- Horst Joachim Frank: Wie interpretiere ich ein Gedicht? Eine methodische Anleitung. Tübingen/Basel ⁶2003.
- Horst Joachim Frank: Handbuch der deutschen Strophenformen. München 1980.

b) Erzähltexte

- Silke Lahn/Jan Christoph Meister: Einführung in die Erzähltextanalyse. 3., aktual. und erw. Aufl. Stuttgart/Weimar 2016 [Grundlage für die Examensprüfungen].
- Matías Martínez/Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie. 10., überarb. Aufl. München 2016.
- Jürgen H. Petersen: Erzählsysteme. Eine Poetik epischer Texte. Stuttgart/Weimar 1993.

c) Theatertexte

- Bernhard Asmuth: Einführung in die Dramenanalyse. 8., aktual. und erw. Aufl. Stuttgart 2016 (= Sammlung Metzler 188) [Grundlage für die Examensprüfungen].
- Benedikt Jeßing: Dramenanalyse. Eine Einführung. Berlin 2015 (= Grundlagen der Germanistik 56).

2.7. *Zentrale Adressen für alle Internet-Ressourcen*

<http://www.germanistik-im-netz.de> und <http://www.erlangerliste.de/ressourc/lex.html>

II. Rhetorische Grundbegriffe

Eine umfangreiche Zusammenstellung literaturwissenschaftlicher Grundbegriffe findet sich in: Thomas Anz (Hg.): Handbuch Literaturwissenschaft. 3 Bde. Stuttgart/Weimar 2007, insb. Bd. 1. Als kompakte Übersicht empfiehlt sich das Glossar von Gerhard Lauer (sog. ‚Lauer-Glossar‘), online abrufbar über die Seite der UB Frankfurt:

<http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/frontdoor/index/index/year/2008/docId/9422>

Im Folgenden finden Sie eine Zusammenstellung der wichtigsten Grundbegriffe der *Rhetorik*.

1. Tropen

Formen uneigentlichen Sprechens: Unter einem Ausdruck ist etwas anderes zu verstehen als sein eigentlicher Inhalt, wobei sich die ‚Eigentlichkeit‘ an den lexikalischen, grammatischen und pragmatischen Routinen der Normalsprache bemisst.

<p>Metapher</p>	<p>Einem eigentlichen Ausdruck (Bildempfänger) wird ein uneigentlicher (Bildspender) aus einem anderen Bereich zugeordnet. Manchmal wird der eigentliche Ausdruck gar nicht eigens artikuliert und muss aus dem Redezusammenhang gewonnen werden. Der Interpret findet oder konstruiert Ähnlichkeiten zwischen den Bereichen. Der Kontext und/oder Konventionen entscheiden, welche Merkmale dabei übertragen werden – oder besser: welche Merkmale dabei hervorgehoben und welche unterdrückt werden.</p> <p>Metaphern lassen sich nach Herkunfts- und Zielbereich des Bildes charakterisieren: Wenn der Bildspender menschlich, der Bildempfänger nicht-menschlich ist, spricht man von Metapher mit anthropomorphisierender Funktion oder Anthropomorphismus. Die Darstellung von unbelebten, außermenschlichen oder abstrakten Sachverhalten als menschliche Gestalten wird auch Personifikation genannt.</p>	<p>„Großvater ist ein Stock“ (J. Borgen)</p> <p>Genitivmetapher: „Die Zungen der Sehnsucht“ (P. Celan)</p> <p>Verbmethapher: „An den Bergen hing die Nacht“ (Goethe)</p> <p>Adjektivmetapher: „Der lallende Quell“ (G. Trakl)</p> <p>„Geh aus mein Herz und suche Freud“ (P. Gerhardt)</p> <p>„Vater Staat“, „Mutter Kirche“, „Die Zeit eilt“ etc.</p>
<p>Synästhesie</p>	<p>Spezialfall der Metapher, bei der Sinneseindrücke aus zwei unterschiedlichen Bereichen zusammengeführt werden.</p>	<p>„es blickt zu mir der Töne Licht“ (Goethe)</p>
<p>Metonymie</p>	<p>Ersetzung des eigentlichen Ausdrucks durch einen Ausdruck aus demselben oder einem unmittelbar angrenzenden Bereich, der mit dem eigentlichen Ausdruck durch folgende Verflechtungen verbunden sein kann:</p> <p>Person statt Sache (1)</p> <p>Gefäß statt Inhalt; auch auf Personen anwendbar (2)</p> <p>Wirkung statt Ursache bzw. Erzeuger statt das Erzeugte (3)</p> <p>Material statt Erzeugnis (4)</p> <p>Abstraktum statt Konkretum (5)</p>	<p>„Bacchus“ statt „Wein“ (1)</p> <p>„einen Becher trinken“ statt „die im Becher enthaltende Flüssigkeit trinken“ / „der Vatikan“ statt „der Papst und seine Mitarbeiter“ (2)</p> <p>„Schatten pflanzen“ statt „Bäume pflanzen“ / „im Goethe lesen“ statt „in einem Werk von Goethe lesen“ (3)</p> <p>„Eisen“ statt „Schwert“ (4)</p> <p>„die Jugend“ statt „die jungen Leute“ (5)</p>
<p>Synekdoche</p>	<p>Quantitative Metonymie: Ersetzung des eigentlichen Ausdrucks durch einen Ausdruck, der entweder mehr oder weniger umfasst:</p> <p>Teil für das Ganze (pars pro toto), das Ganze für</p>	<p>„Tritt unter mein Dach“ statt „in mein Haus“ (pars pro toto)</p> <p>„Unser täglich Brot gib uns heute“ statt „Essen/Nahrung“ (Art für</p>

	<p>einen Teil (totum pro parte)</p> <p>Art für Gattung (species pro genere), Gattung für Art (genus pro specie)</p> <p>Singular für Plural (singularis pro plurali), Plural für Singular (pluralis pro singulari)</p>	<p>Gattung)</p> <p>„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“ statt „alle Menschen“ (singularis pro plurali)</p>
Allegorie	<p>In der Rhetorik versteht man unter Allegorie ein Element der dargestellten Wirklichkeit des Textes, das auf einen übertragenen, tendenziell ideellen Sinngehalt verweist und zumeist einen größeren Textzusammenhang strukturiert. Auf die zweite Bedeutungsebene weisen erkennbare Signale hin, deren Verweisungszusammenhang zumeist auf Konventionen basiert oder im Textzusammenhang konzise bestimmt ist.</p> <p>Der keinesfalls präzise Begriff der Allegorie gehört seit der Antike neben der Rhetorik auch in den Gegenstandsbereich der Hermeneutik. Er unterliegt einem starken historischen Wandel. Vor allem die Abgrenzung zum Symbol ist umstritten und historisch bedingt.</p> <p>Unter Symbol versteht man heute meist ein konkretes Zeichen der dargestellten Wirklichkeit, häufig einen einzelnen Gegenstand, das auf eine uneigentliche Bedeutung verweist, die aber weniger konzise bleibt als bei der Allegorie. Auch Symbole können konventionalisiert sein (1) oder müssen aus dem Textzusammenhang erschlossen werden (2).</p>	<p>Schiffahrt für das Leben: „In den Ozean schiff mit tausend Masten der Jüngling; still, auf gerettetem Boot, treibt in den Hafen der Greis.“ (Schiller)</p> <p>Rose für die Liebe (1) Der Ring in G. Lessings <i>Nathan, der Weise</i> (2)</p>
Periphrase	<p>Umschreibende Ausdrucksweise, die mit mehreren Wörtern auseinandersetzt, was mit einem gesagt werden kann.</p>	<p>„Jenes höhere Wesen, das wir verehren“ statt „Gott“ (H. Böll)</p>
Euphemismus	<p>Wort oder Phrase mit positiv verhüllender Bedeutung.</p>	<p>„sanft entschlafen“ für sterben; „Endlösung der Judenfrage“ für Genozid</p>
Antonomasie	<p>Ersetzung eines Eigennamens durch eine Periphrase (1). Die Umkehrung (Ersetzung der Bezeichnung einer Gattung durch den Eigennamen eines ihrer typischen Vertreter) nennt man ‚Vossianische Antonomasie‘ (2).</p>	<p>„die neptunische Stadt“ für Venedig; „Tochter der Luft“ für Semirami (1) „sibirisches Klima“ statt „kaltes Klima“ (2)</p>
Hyperbel	<p>Im wörtlichen Sinne oft unglaubwürdige Übertreibung zur Darstellung des Außerordentlichen. Tritt sowohl als Tropus (1) als auch als Gedankenfigur (2) auf.</p>	<p>„Ich weinte ein Meer aus Tränen.“ (1); „Er hat einen Mund wie ein Scheunentor.“ (2)</p>
Litotes	<p>Umschreibung eines superlativischen Begriffs durch Verneinung des Gegenteils, häufig ironisch oder zum Zweck der Untertreibung gebraucht.</p>	<p>„nicht gerade reich“ statt „sehr arm“</p>
Ironie	<p>In der Rhetorik Ausdruck eines Sachverhalts durch einen sein Gegenteil bezeichnenden Ausdruck.</p>	<p>„Du bist ja ein schöner Held“ für einen Feigling</p>
Metalepsis	<p>Ersetzung eines polysemantischen Ausdrucks durch einen synonymen Ausdruck mit einer im gegebenen Kontext nicht gemeinten Teilbedeutung.</p>	<p>„die Mahlzeit tagt“ statt „das Gericht tagt“ „Er ist ein Gesandter, aber kein Geschickter.“ (gesandt = geschickt; kann auch bedeuten: gewandt, fähig)</p>

2. Figuren

2.1. Figuren des sprachlichen Ausdrucks (auch: Wortfiguren): Redeschmuck, der sich auf Wortverbindungen bezieht und auf der Ebene des sprachlichen Ausdrucks angesiedelt ist.

Figuren der Worthäufung

Accumulatio	Syntaktisch enge, syndetische oder asyndetische Abfolge von Wörtern oder Kola, jedoch ohne wörtliche Wiederholung.	„Es waltet und brauset und siedet und zischt.“ (Schiller)
Epitheton	Schmückendes, meist konventionalisiertes Beiwort.	„Der listenreiche Odysseus.“
Anakoluth	Syntaktischer Konstruktionswechsel innerhalb eines Satzgefüges, so dass die formalgrammatische Beziehung von Anfang und Ende einer Aussage gestört ist.	„Deine Mutter glaubt nie, daß du vielleicht erwachsen bist und kannst allein für dich aufkommen.“ (U. Johnson) „Ich habe gefunden, sagte Serlo, dass, so leicht man der Menschen Imagination in Bewegung setzen kann [...], ebenso selten ist eine Art von produktiver Einbildungskraft bei ihnen zu finden.“ (Goethe) „Korff erfindet eine Mittagszeitung, welche, wenn man sie gelesen hat, ist man satt.“ (Morgenstern)
Diärese	Differenzierung eines Begriffs in gereihte Unterbegriffe, die am Schluss der Darstellung durch Nennung des Kollektivbegriffs zusammengefasst werden können.	„Amsel, Drossel, Fink und Star und die ganze Vogelschar.“
Klimax/ Antiklimax	Häufung mit Steigerungseffekt (1). Antiklimax (2) bezeichnet das Gegenteil, d. h. eine stufenweise Abschwächung.	„Wie habe ich ihn nicht gebeten, gefleht, beschworen.“ (G. E. Lessing) (1) „Doktoren, Magister, Schreiber und Pfaffen.“ (Goethe) (2)

Figuren der Wortwiederholung

Anapher	Wiederholung eines Wortes oder einer Wortgruppe jeweils am Anfang aufeinanderfolgende Verse, Kola, Sätze oder Strophen.	„Halb gut, halb übel geboren.“ (F. Grillparzer) „Ich kenne die Weisen, ich kenne den Text, ich kenne die Herren Verfasser.“ (H. Heine)
Epipher	Der Anapher entsprechende Wiederholung am Ende.	„Hobst du mir meinen Kranz auf, meinen Kranz auf.“ (R. Dehmel)
Symploke	Verbindung von Anapher und Epipher.	„Was ist der Toren höchstes Gut? Geld! Was verlockt selbst die Weisen? Geld!“ (Goethe)
Geminatio	Unmittelbare Wiederholung eines Satzteils oder Wortes, meist am Satzanfang.	„Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an.“ (Goethe)
Epanalepse	Wiederaufnahme eines Wortes oder Satzteils innerhalb eines Verses oder Satzes, jedoch nicht unmittelbar aufeinanderfolgend.	„Ein Genuß war's jedes Mal auf's neue, ein noch nie dagewesener Genuß.“ (F. Torberg)
Anadiplose	Wiederholung des letzten Wortes oder Wortgefüges eines Verses oder eines Satzes am Anfang des folgenden.	„Die Nacht ist stumm, es weint wohl der Wind, der Wind, wie ein verlorenes Kind –“ (G. Trakl)

Epiroke	Eine fortgesetzte Anadiopse.	„An meinen Fenstern weint die Nacht – Die Nacht ist stumm, es weint wohl der Wind, der Wind, wie ein verlorenes Kind – “ (G. Trakl)
Kyklos	Wiederholung des ersten Wortes oder Wortgefüges eines Verses oder Satzes am Ende desselben.	„Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Triften, ihr traulich stillen Täler, lebet wohl.“ (Schiller)

Figuren der Wort- und Silbeneinsparung

Ellipse	Weglassung minder wichtiger, aus dem Sinnzusammenhang leicht ersichtlicher und nur für die vollständige syntaktische Konstruktion notwendiger Wörter innerhalb eines Satzes.	„Zwei Eis. – Mit Sahne? – Ohne.“ „Friede den Hütten, Krieg den Palästen.“ (G. Büchner)
Zeugma	Ein Satzglied (meist Verb) ist mehreren, syntaktisch einander gleichgeordneten Satzgliedern gemeinsam und koordiniert diese auf syntaktisch (1) oder semantisch (2) inkongruente Weise.	„London ist groß und seine Straßen breit.“ (1) „Ich nehme keine Rücksicht, sondern Spargel.“ (2) „Sie ging ins Kloster und dort zu weit.“ (2)
Apokoinu	Ein Satzglied gehört syntaktisch und semantisch sowohl zum vorherigen als zum nachfolgenden Satz oder Satzteil.	„Was sein Pfeil erreicht, das ist seine Beute, was da krecht und fleucht.“ (Schiller)
Metaplasmus	Abweichung von der sprachlich korrekten Form eines Wortmaterials. Metaplasmen entstehen häufig durch Auslassung von Vokalen am Wortanfang (Aphärese), im Wortinnern (Synkope) oder am Wortende (Apokope).	„S war einer, dem’s zu Herzen ging.“ (A. Chamisso)

Klangfiguren

Paronomasie	Spiel mit ähnlich klingenden, aber nach Herkunft und Sinn verschiedenen Wörtern (1) oder mit stamm- und sinnverwandten Wörtern (2). Bei der Kombination eines Verbs mit stammverwandtem Objekt spricht man von Figura etymologica (3). Bei der Wiederholung eines Wortes mit Änderung seines Kasus spricht man von Polyptoton (4).	„Und alle die gesegneten deutschen Länder sind verkehrt worden in Elender.“ (Schiller) (1) „Den Schiffer im kleinen Schiffe Ergreift es mit wildem Weh“ (H. Heine) (2) „sein Leben leben“ (3) „Wem der große Wurf gelungen Eines Freundes Freund zu sein“ (Schiller) (4) „meines Herzens Herz“ (P. Fleming) (4)
Homoioteleuton	Gleichklang des Wortschlusses bei eigentlich reimlosen Versen (z. B. in der antiken Metrik oder im Blankvers).	„Halunke, gut, daß ich das weiß, so wird die Bratwurst heute dir nicht heiß.“ (aus H. Kleists Blankversdrama <i>Amphitryon</i>)
Alliteration	Wiederholung eines Anlauts, meist nur auf den konsonantischen Anlaut bezogen.	„Schall nur, wie Windeswehn, Wassergerinn, Worte“ (R. Beer-Hofmann)
Assonanz	Form des Gleichklangs, bei der die betonten (und möglicherweise zusätzlich die unbetonten) Vokale im Innern mehrerer Wörter klanglich übereinstimmen.	„Das ist der Mond über Soho“ (B. Brecht)

Onomatopoesie	Lautmalerei.	„Da pfeift es und geigt es und klinget und klirrt, Da ringel't und schleift es und rauchet und wirrt, Da pispert's und knistert's und flis-tert's und schwirrt“ (Goethe)
----------------------	--------------	--

Figuren der Wortverbindung

Asyndeton	Auslassung der Verbindungspartikel zwischen koordinierten Satzteilen.	„Tote Lieb', tote Lust, tote Zeit“ (A. Droste-Hülshoff)
Polysyndeton	Jedesmalige Setzung der Verbindungspartikel zwischen koordinierten Satzteilen.	„Zweideutigkeit und Schmutz und Schande und Sünde, Sprecht was ihr wollt.“ (G. E. Lessing)
Hendiadyoin	Syndetische Verbindung zweier synonymen Substantive (seltener Verben) zur Ausdrucksverstärkung eines Begriffs (1). Im Falle der Beiordnung von Substantiven kann eines nur den Wert eines Attributs besitzen, wobei es dann oft durch ein Adjektiv ersetzbar ist (2).	„Hilfe und Beistand“ (1) „Aus Schalen opfern wir und aus Gold“ (Vergil) statt „aus goldenen Schalen opfern wir“ (2)
Enallage (auch: Hypallage)	Verschiebung der logischen Wortbeziehung, besonders Abweichung von der erwarteten Zuordnung eines Adjektivs; dies wird zu einem anderen als dem semantisch passenden Substantiv gestellt.	„Des Knaben lockige Unschuld.“ (Goethe)

Figuren der Wortstellung und der Satzkonstruktion

Parallelismus	Wiederholung einer syntaktischen Struktur.	„Ichühl' es schon wie junger Knospen Schwellen, Ich hör' es rieseln wie befreite Quellen.“ (Matthaei)
Isokolon	Ein Parallelismus mit gleicher Länge (Wortzahl oder Silbenzahl) der Kola.	„Schmiert die Guillotine Mit der Pfaffen Fett, Schmeißt die Konkubine Aus des Fürsten Bett.“ (Heckerlied)
Chiasmus	Überkreuzstellung von Satzteilen.	„Die Kunst ist lang und kurz ist unser Leben.“ (Goethe) „Man möchte die gnadenvolle Tatsache, daß aus dem Bösen das Gute kommen kann, Gott zuschreiben. Daß aus dem Guten so oft das Böse kommt, ist offenbar ein Beitrag des anderen.“ (T. Mann) „Schlaf, mein Kind, – mein Kind, schlaf ein.“ (R. Beer-Hofmann)
Antimetabole	Verbindung eines syntaktischen Parallelismus mit einem semantischen (meist lexikalischen) Chiasmus.	„Ich weiß nicht, was ich will, ich will nicht, was ich weiß Im Sommer ist mir kalt, im Winter ist mir heiß.“ (M. Opitz)
Inversion	Umstellung der Satzglieder entgegen dem üblichen, syntaktischen Schema zum Zweck der Hervorhebung.	„Unendlich ist die jugendliche Trauer“ (Novalis)
Parenthese	Grammatisch selbstständiger Einschub in einen Satz, der dessen grammatischen Zusammenhang unterbricht, ohne jedoch dessen syntaktischen Zusammenhang zu verändern.	„So bitt' ich – ein Versehen war's, weiter nichts – Für diese rasche Tat dich um Verzeihung“ (H. Kleist)

2.2. Figuren auf Inhaltsebene (auch: Sinn- oder Gedankenfiguren): Redeschmuck, der sich auf Wortverbindungen bezieht und auf der Inhaltsebene (argumentative, logische oder semantische Struktur eines Textes) angesiedelt ist.

Antithese	Pointierte Nebeneinanderstellung gegensätzlicher Gedanken. Dabei werden als Mittel der sprachlichen Hervorhebung besonders die Figuren der Wortstellung und Satzkonstruktion verwendet.	„Fern der Himmel und die Tiefe nah.“ (C. F. Meyer) „Was dieser heute baut reißt jener morgen ein.“ (A. Gryphius)
Vergleich	Verdeutlichung eines Sachverhalts durch Heranziehen eines analogen Sachverhalts aus einem anderen Bereich. Erkennbar an Vergleichspartikeln (wie, gleich, als ob...).	„Vielleicht hatte Achill Mundgeruch wie ein Löwe?“ „Mir schlug das Herz; geschwind zu Pferde Und fort, wild, wie ein Held zur Schlacht!“ (Goethe)
Aposiopese	Abbruch eines Satzes, Stillschweigen mitten in der Rede.	„Ein schönes Beispiel für eine Aposiopese ist...“ „Dich werd' ich...“
Apostrophe	Hinwendung des Sprechers zum Publikum oder zu anderen, meist abwesenden (auch toten) Personen, direkte Anrede von Dingen oder Abstrakta. Eine Anrede an ein göttliches Wesen bezeichnet man als Invokation .	„O Vogel, ist es aus mit dir?“ (E. Mörike) „Freude, schöner Götterfunken“ (Schiller) Invokation: „Sage mir, Muse, die Taten des viel gewanderten Mannes.“ (Homer)
Hysteron proteron	Das zeitlich Spätere wird zuerst genannt.	„Wie eine Heilige, die ihr Blut vergießt.“ (H. Hofmannsthal) „Ihr Mann ist tot und lässt Sie grüßen.“ (Goethe)
Katachrese	Bildbruch: ‚Missglückte‘ Kombination von uneigentlichen Wendungen, die der wörtlichen Bedeutung nach aus disparaten Bereichen stammen.	„Der Zahn der Zeit wird auch über diese Wunde Gras wachsen lassen“ „Ich saug an meiner Nabelschnur nun Nahrung aus der Welt.“ (Goethe)
Oxymoron	Verbindung zweier sich logisch ausschließender Begriffe, sei es in einem Kompositum oder bei einem attribuierten Substantiv.	„traurigfroh“ (F. Hölderlin) „beredtes Schweigen“ „Schwarze Milch der Frühe“ (Celan)
Pleonasmus	Redundanter Zusatz zu einem Wort oder einer Redewendung, meist durch Adjektive oder Adverbien hervorgerufen.	„der runde Ball“ „der rote Rubin“ „er brüllte laut“
Tautologie	Redundanter Ausdruck bzw. sinngemäße Wiederholung, meist in Form eines mehrgliedrigen Ausdrucks, in dem expliziert wird, was im ersten Glied schon inbegriffen ist.	„Meine Ahnen, die im Totenhemd, mit mir verwandt sind wie mein eignes Haar“ (H. Hofmannsthal) „Wer die Schönheit angeschaut mit Augen“ (A. Platen)
Amplifikatio	Aussage, die über das zur unmittelbaren Verständigung Notwendige hinaus ausgeschmückt und maßgeblich verlängert ist, etwa durch Formen der Worthäufung.	vgl. etwa frühneuzeitliches Fürstenlob; „Und bin mit der tiefsten Verehrung Ew. Exzellenz untertänig-gehorsamster Diener.“ (I. Kant)
Praeteritio	Erklärung, einen Gegenstand übergehen zu wollen, wobei dieser jedoch angedeutet wird.	„Ich werde nicht sagen, dass...“ „Und sag nicht dass dein Leid dein Führer sei.“ (S. George)

Rhetorische Frage	Frage, die keine Beantwortung verlangt, da die Gewissheit der Antwort bereits vorausgesetzt wird.	„Ist es nicht schauerlich, an solchem Sonnentage den Kummer in den Wangenhöhlen eines Menschen wohnen zu sehen?“ (T. Mann)
Sentenz (auch: Gnome)	Satz, der sich durch Zitathaftigkeit und Geschlossenheit der Aussage aus einem literarischen Werk heraushebt und Allgemeingültigkeit beansprucht. Eine Sentenz, die allgemein verbreitet ist, heißt Sprichwort.	„Die Axt im Haus erspart den Zimmermann.“ (Schiller) „Die dümmsten Bauern ernten die dicksten Kartoffeln.“
Synonymie	Reihung von annähernd bedeutungsgleichen Worten der gleichen Wortklasse.	„Diese Mauern, diese Wände, neigen, senken sich zum Ende.“ (Goethe)
Neologismus	Wortneuschöpfung	„Knabenmorgenblüenträume“ (Goethe) „Waldeinsamkeit“ (L. Tieck) „Tuismus“ (B. Brecht)
Archaismus	Sprachliches Element, das in seinem Kontext veraltet wirkt.	„Oheim“ für „Onkel“ „Kegel“ für „uneheliches Kind“
Provinzialismus	Einer Mundart eigentümlicher und nur auf deren Gebiet beschränkter, von Lautstand und Wortschatz der Schriftsprache abweichender Ausdruck.	„Schrippe“ für „Brötchen“
Paradoxon	Anscheinend widersinnige und zunächst nicht einleuchtende Behauptung, die sich jedoch bei näherer Betrachtung als richtig erweist.	„Der Tod ist das Leben und das Leben ist der Tod.“ „Zur Vollkommenheit fehlte ihm nur ein Mangel.“ (K. Kraus)

Diese Zusammenstellung beruht auf einer Vorlage von Annika Differding, Tilman Venzl und Yvonne Zimmermann.

Quellen:

- Ivo Braak: Poetik in Stichworten. Literaturwissenschaftliche Grundbegriffe. Eine Einführung. Stuttgart 2001.
Dieter Burdorf/Christoph Fasbender/Burkhard Moennighoff (Hg.): Metzler Lexikon Literatur. Stuttgart/Weimar 2007.
Heinrich Lausberg: Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft. Stuttgart 2008.
Gert Ueding (Hg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. 11 Bde. Berlin u.a. 1992–2014.
Klaus Weimar u.a. (Hg.): Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. 3 Bde. Berlin/New York 1997–2003.
Gero von Wilpert: Sachwörterbuch der Literatur. Stuttgart 2001.

III. Die wissenschaftliche Seminararbeit

Konsultieren Sie für Detailfragen grundsätzlich auch: Claudius Sittig: Arbeitstechniken Germanistik. 5., aktual. Aufl. Stuttgart 2019 (= Uni-Wissen: Germanistik).

1. Umfang und Formatierung

Im Proseminar beträgt der Umfang einer Hausarbeit üblicherweise 15 Textseiten, im Hauptseminar ca. 20 Textseiten (1½-zeilig, 12-Punkt-Schrift, idealerweise Garamond oder Times New Roman, Blocksatz, Korrekturrand rechts etwa 3 cm, Rand links etwa 2 cm, Silbentrennung aktivieren!).

2. Aufbau

- Deckblatt und Inhaltsverzeichnis: An das Deckblatt mit dem Titel der Arbeit, mit dem Namen des/der Lehrenden und dem Thema des besuchten Seminars sowie Angaben zum Verfasser/zur Verfasserin (Studiengang, Semesterzahl, Kontaktdaten) schließt sich das Inhaltsverzeichnis mit den Seitenzahlen der Kapitel (rechtsbündig) an.
- Textteil: Eine dreiteilige Gliederung des Textteils (Einleitung, Hauptteil und Fazit) bietet sich an. Der Hauptteil ist in sich wiederum in Kapitel unterteilt.
- Literaturverzeichnis: Listet alphabetisch die bibliographischen Angaben aller in der Arbeit genutzten Literatur auf, gliedert in Primär- und Sekundärliteratur bzw. Quellen und Forschung. Für Details vgl. Kapitel III.9: *Gestaltung des Literaturverzeichnisses*

3. Textteil

- Die **Einleitung** führt ins Thema ein, formuliert Ihre Fragestellung und fasst den Forschungsstand zu Ihrem Thema kurz zusammen, das dann im **Hauptteil** bearbeitet wird. Verstehen Sie Ihre Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur als Dialog: Sie soll anregen und bei der kritischen Überprüfung der eigenen Ideen helfen. Keinesfalls dürfen Sie sich ihr sklavisch unterwerfen und im Hauptteil lediglich Zitat an Zitat reihen. Seien Sie aber gründlich und weisen Sie alle direkten oder indirekten Zitate nach, da sonst der Plagiatsverdacht naheliegt und Sanktionen drohen. Achten Sie auf richtige (literaturwissenschaftliche) Terminologie.
- Der **Schluss** fasst die Ergebnisse der Arbeit prägnant zusammen und stellt sie gegebenenfalls in neue/andere/größere Kontexte.

4. Stil

- Vermeiden Sie lange Satzperioden. Hüten Sie sich vor allzu ausgeprägtem Nominalstil (suchen Sie nach schönen Verben!).
- Vermeiden Sie, wissenschaftliche Aussagen aus der Ich-Perspektive zu treffen. Insbesondere in Passagen allerdings, in denen Sie über Ihr Vorgehen Auskunft geben (Metakommentare), gibt es kein ‚Ich-Verbot‘.
- Achten Sie auf Rechtschreibung und Zeichensetzung!
- Achten Sie auf Typographie! Besonders bei An- und Abführungszeichen („/“; „/“; nicht: “/”/’ etc.), beim Apostroph (’, nicht: ‘/’) und beim Bis- bzw. Gedankenstrich („-“, nicht: „-“). Achten Sie darauf, dass nicht zu viele und nicht zu wenige Spatien (Leerzeichen) zwischen den Wörtern und Satzzeichen stehen.

5. Vorbereitung

- Das Thema ergibt sich oftmals dynamisch aus dem Referat oder der Sitzungsmoderation, dies ist aber nicht zwingend. Das richtige Thema zu finden, gerade dass es nicht zu eng und nicht zu weit gefasst ist, ist eine Kunst, die Sie erlernen müssen. Halten Sie in jedem Fall Rücksprache mit Ihrer Dozentin/Ihrem Dozenten
- Um die Forschungslage erfassen zu können, sollten Sie mindestens auf 12–15 Titel Forschungsliteratur zurückgreifen, sowohl auf Monographien als auch auf Aufsätze.
- Wie Sie die richtige Literatur finden, ist in Kapitel I.1. *Literaturrecherche* erklärt.

6. Bewertungskriterien wissenschaftlicher Arbeiten

- a) Sprache: Ist der Text flüssig geschrieben? Ist er frei von Flüchtigkeits-, Rechtschreib-, Grammatik- und Formfehlern sowie von Ausdrucksschwächen? Wird die wissenschaftliche Terminologie sinnvoll und richtig eingesetzt?
- b) Struktur: Sind die Fragestellung und die These klar markiert? Sind sie nicht-trivial? Ist das Vorgehen nachvollziehbar und kontrolliert? Ist der rote Faden der Argumentation gut erkennbar? Ist die Argumentation korrekt?
- c) Textarbeit: Werden die gemachten Aussagen durch genaue und solide Textarbeit gestützt? Gelingen dabei gute und präzise Beobachtungen?
- d) Dialog mit der Forschung: Werden die eigenen Aussagen zu Ergebnissen der Forschungsliteratur in Beziehung gesetzt?
- e) Werden die Zitierkonventionen und sonstigen formalen Konventionen beachtet?

7. Richtiges Zitieren und weitere Konventionen

Wörtliche/direkte Zitate, Reformulierungen und sinngemäß übernommene Gedanken (indirekte Zitate) werden mit Fußnoten nachgewiesen. Zur Gestaltung von Fußnoten vgl. Kapitel III.10.

Wörtliche Zitate

- Werden in „doppelte Anführungszeichen“ gesetzt. Zitate „im Zitat „werden in einfache Anführungszeichen“ gesetzt“.
- Zitieren Sie längere Passagen (ab drei Zeilen), rücken Sie das Zitat rechts und links **um 1 cm** (einzeilig, kleinere Schriftgröße: 10pt) als Block ein. Achtung: hier sind keine Anführungszeichen nötig. Taucht hier ein Zitat im Zitat auf, markieren Sie es durch doppelte Anführungszeichen.
- Wollen Sie das Zitat flexionsmorphologisch anpassen oder syntaktisch verändern, sind diese Veränderungen in [eckige Klammern] zu setzen:
 - Eigene Anmerkungen: z.B. „er [Ferdinand de Saussure/Anm. d. Verf.] prägte“
 - Eigene Hervorhebungen: z.B. „die Bereiche der *Germanistik* [Hervorhebung der Autorin/des Autors] sind“
 - Veränderung einzelner Buchstaben: z.B. „de[s]“ statt „dem“
 - Ergänzung einzelner Buchstaben: z.B. „Haus[es]“ statt „Haus“
 - Ergänzung eines Wortes bzw. mehrerer Wörter: z.B. „der Mensch [sei] nicht“ statt „der Mensch nicht“
 - Auslassung eines Buchstabens: z.B. „Autor[]“ statt „Autors“
 - Auslassung von mehr als einem Buchstaben: z.B. „Autor[...]“ statt „Autoren“

- Auslassung von mehr als einem Wort: z.B. „Sprache [...] prägt unser Bild von der Wirklichkeit“ (zu Beginn und am Ende eines Zitats nicht nötig).
- Wörtliche Zitate müssen immer buchstabengetreu übernommen werden, d.h. wandeln Sie beispielsweise ein „daß“ der Vorlage nicht in ein „dass“ um! Das gilt auch für den Fall, dass sich Fehler in der zitierten Vorlage befinden. Diese können mit [!] / [sic] / [sic!] (lat. „so“, „wirklich so“) gekennzeichnet werden. Beispiel: „das bilaterale Zeihen [sic] ist“
- **Achtung:** Schreibungen, die zur Entstehungszeit des Textes korrekt waren, werden nicht mit [sic] gekennzeichnet.

Sinngemäße Zitate und Paraphrasen

- Sinngemäße Zitate liegen dann vor, wenn die Gedanken einer Autorin/eines Autors oder eine Argumentation übernommen werden, ohne dass die Formulierung wörtlich wiedergegeben wird. Sie stehen **nicht** in Anführungszeichen, müssen aber nachgewiesen werden.

Weitere Konventionen

- Nicht nachgewiesen werden: Aussagen, die als Allgemeinbildung vorausgesetzt werden können oder banal sind (z.B. Geburtsdaten oder dass *Der Prozess* von Kafka geschrieben wurde)
- Titelangaben im Text werden kursiviert bzw. in einfache oder doppelte Anführungszeichen gesetzt, uneigentliches bzw. ‚vorsichtiges‘ Sprechen wird mit einfachen Anführungszeichen – ‚xy‘ – gekennzeichnet.
- Abkürzungsmodalitäten sind weitestgehend Geschmackssache. Vermeiden Sie aber die Abkürzung „S.“ für „Siehe“, da diese für die Seitenangaben reserviert ist.
- Noch ein Wort zur barocken/frühneuzeitlichen Literatur: Abkürzungen lösen Sie entweder durchgehend auf oder übernehmen sie diplomatisch. Virgeln (die Schrägstriche: /) fungieren als Satzzeichen und werden ebenfalls übernommen. Um dann allerdings eine Versgrenze zu kennzeichnen, greifen Sie auf einen senkrechten Strich aus den Sonderzeichen – | – zurück.
- Vergessen Sie nicht die **Eigenständigkeitserklärung/Anti plagiatserklärung!** Sie finden das entsprechende Formular auf der Homepage des Germanistischen Seminars unter dem Reiter „Formulare“.

8. Bibliographische Angaben

Im Unterschied zu einigen anderen Fächern gibt es in der Germanistik kein bis ins letzte Detail geregeltes, verbindliches System. Es gilt allerdings immer: Jede Angabe beginnt mit einem Großbuchstaben und endet mit einem Punkt.

- Wichtig ist, dass Sie sich **in Referat und Hausarbeit dann einheitlich an ein gewähltes Schema halten**, und zwar bis auf Punkt und Komma genau. **Abweichungen führen zu Abzügen bei der Note!**
- Ein mögliches Schema für bibliographische Angaben finden Sie bei: Claudius Sittig: Arbeitstechniken Germanistik. 5., aktual. Aufl. Stuttgart 2019 (= Uni-Wissen: Germanistik), S. 86–97.

9. Gestaltung des Literaturverzeichnisses

- Das Literaturverzeichnis, gegliedert in Primär- und Sekundärliteratur, beschließt die Hausarbeit.
- Ordnen Sie die gesamte in der Arbeit zitierte Literatur (und nur die!) alphabetisch nach Nachname des Verfassers/der Verfasserin.
- Bei mehreren Werken desselben Autors/derselben Autorin entwerfen Sie eine Binnengliederung (auf- oder absteigend) nach Erscheinungsdatum oder nach Monographien, Aufsätzen etc. und ersetzen dann den Verfassernamen durch ‚Ders.‘ bzw. ‚Dies.‘ (Auch nach Doppelpunkten, z.B. wenn bei einem Aufsatz aus einem Sammelband der Verfasser/die Verfasserin des Aufsatzes und der Herausgeber/die Herausgeberin des Sammelbandes identisch sind, großschreiben!)

- Wörterbücher, Literaturgeschichten und allgemeine Nachschlagewerke werden, sofern sie nicht argumentkonstitutiv sind, nicht aufgeführt.
- Bei Aufsätzen aus Sammelbänden gibt es eine Besonderheit. Wird nur ein Aufsatz dem Band entnommen, funktioniert die Angabe im Literaturverzeichnis ganz normal. Werden mehrere Aufsätze aus einem Band aufgeführt, ist es praktisch, den Sammelband separat anzugeben und dann bei den einzelnen Aufsätzen mit einem Kurztitel des Sammelbands zu arbeiten, z.B.:
 - Knappe, Joachim: Rhetorizität und Semiotik. Kategorientransfer zwischen Rhetorik und Kunsttheorie in der Frühen Neuzeit. In: Kühlmann/Neuber (Hg.): Intertextualität, S. 507–532.
 - Kühlmann, Wilhelm/Wolfgang Neuber (Hg.): Intertextualität in der Frühen Neuzeit. Studien zu ihren theoretischen und praktischen Perspektiven. Frankfurt a.M. u.a. 1994 (= Frühneuzeit Studien 2).

10. Gestaltung der Fußnoten

Fußnoten dienen vor allem dazu, die Fundstellen von direkten oder indirekten Zitaten zu belegen. Daneben haben sie die Aufgabe, Erklärungen, Kommentare oder Ergänzungen, die den Haupttext entlasten, einzufügen.

- Fußnoten sind keine Endnoten: Die Anmerkungen stehen am Ende der jeweiligen Seite, nicht am Ende des gesamten Textes.
- Formatierung: 10pt-Schrift, einfacher Zeilenabstand, Blocksatz
- Fußnoten beginnen mit einem Großbuchstaben und enden mit einem Punkt.
- Wenn Sie einen Titel zum ersten Mal in den Fußnoten zitieren, geben Sie die volle Literaturangabe, z.B.:
 - Jürgen Brummack: Zu Begriff und Theorie der Satire. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 45 (1971), S. 275–377, hier S. 276.
- Bei sinngemäßen/indirekten Zitaten stellen Sie der Angabe ein ‚Vgl.‘ voran.
 - Vgl. Jürgen Brummack: Zu Begriff und Theorie der Satire. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 45 (1971), S. 275–377, hier S. 276.
- Bei Aufsätzen, die mit Seitenangaben enden, schieben Sie ein ‚hier‘ ein – bei Monographien, die immer mit der Jahreszahl enden, jedoch nicht!
 - Birgit Nübel: Essayismus als Metatext. In: Michael Ansel/Jürgen Egyptien/Hans-Edwin Friedrich (Hg.): Der Essay als Universalgattung des Zeitalters. Diskurse, Themen und Positionen zwischen Jahrhundertwende und Nachkriegszeit. Leiden/Boston 2016 (Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik 88), S. 28–45, hier S. 31.
- Ab dem zweiten Mal begnügen Sie sich mit einem Kurztitel, der nach folgendem Muster gebildet wird: Name: erstes sinnstiftendes Nomen, Seitenzahl; z.B.:
 - Brummack: Begriff, S. 276.
- Bezieht man sich in einer Fußnote auf den unmittelbar vorher in der gleichen Fußnote oder in der vorausgehenden Fußnote genannten Titel, verwendet man ‚Ebd.‘ oder ‚Ebenda‘ / ‚Vgl. ebd.‘ (sofern man nicht nur auf denselben Titel, sondern auch auf dieselbe Seitenzahl verweist). Verweist man auf eine abweichende Seitenzahl, muss diese entsprechend angegeben werden: z.B. Ebd., S. 277 / Vgl. ebd., S. 277.
- Wenn sich eine Seitenangabe auf eine Seite und die Folgeseite bezieht, wird dies mit ‚f.‘ abgekürzt, z.B.: S. 10f. (= S. 10 und 11). Wenn Sie sich auf mehr als zwei Seiten beziehen, vermeiden Sie die Angabe z.B. S. 10ff. – nennen Sie immer die exakten Seitenzahlen!

- Die Aufzählung von Literaturangaben in den Fußnoten sollte einheitlich erfolgen, zur Abtrennung mehrerer Verweise bieten sich z.B. Semikola an.
- Wenn Sie in den Fußnoten ganze Werke oder Aufsätze diskutieren, stellen Sie den Vornamen immer vor den Nachnamen, z.B. (es sei gesetzt, Brummack werde bereits zum wiederholten Male [Kurztitel!], Zymner aber zum ersten Mal [ganze Literaturangabe!] erwähnt):
 - „Diese Tatsache wurde erstmals von Jürgen Brummack in einem Grundlagenaufsatz nachgewiesen, vgl. Brummack: Begriff, und daraufhin immer wieder aufgegriffen, z.B. bei Rüdiger Zymner: Manierismus. Zur poetischen Artistik bei Johann Fischart, Jean Paul und Arno Schmidt. Paderborn 1995.“
- Bei Quellentexten kann es hilfreich sein, mit Abkürzungen (Siglen) zu arbeiten. Wieder muss beim ersten Zitat (wie im Literaturverzeichnis auch) die volle Angabe gemacht werden. In eckigen Klammern wird dann aber auf die Sigle (sie ist entweder standardisiert oder man prägt sie, v.a. bei selteneren Ausgaben, selbst) verwiesen, mit der dann zitiert wird, z.B.:
 - Johann Christoph Gottsched: Sterbender Cato. Hg. von Horst Steinmetz. Bibliogr. erg. Aufl. Stuttgart 2002 (= RUB 17664) [im Folgenden: SC], S. 55.
- Bei Dramen ist es immer besser, mit Verweis auf die Akte/Szene zu zitieren; bei Texten in Versform mit Verweis auf die Verse, z.B.:
 - SC, V. 935–937; oder zusätzlich unter Angabe von Akt und Szene: SC III/3, V. 935–937; oder: SC III/3, S. 55.

IV. Prüfungsverfahren

1. Staatsexamen

Die wichtigsten Informationen zum Ablauf und zu möglichen Themen der mündlichen Prüfung im Staatsexamen liefern die Merkblätter „Mündliche Abschlussprüfung im ersten Staatsexamen – Neuregelung für das Frühjahr 2019“ und „Mögliche Themen für die mündliche Abschlussprüfung im Fach Deutsch“. Sie finden diese online auf der Startseite des Germanistischen Seminars, in der rechten Spalte „Wichtig und Aktuell“ unter dem Eintrag „GymPO I erstes Staatsexamen“.

2. Bachelor

BA-Arbeit:

Im Schwerpunkt, ca. 40 Seiten, 9 Wochen Abfassungszeit, 12 LP, auf Deutsch verfasst, von 2 Prüfer*innen bewertet, zur Anmeldung sind 140 LP aus beiden Fächern (inkl. ÜKs) erforderlich, noch ausstehende Leistungen müssen bis zum Ende des Prüfungssemesters nachgereicht werden

Mündliche Prüfung BA:

HF 50%: In der Regel in der ersten bzw. in der letzten Vorlesungswoche
2 Prüfer*innen, Fachgebiete aus B.1 (Schwerpunkt) und B.2
Im Schwerpunkt: 2 unterschiedliche Themen, Prüfungszeit je 15 Minuten
Im 2. Fachgebiet: 1 Thema, 15 Minuten Prüfungszeit
Prüfungsdauer insges. 45 Minuten
5 LP, doppelt gewichtet

3. Master

MA-Arbeit:

Für Zulassung min. 60 LP erforderlich, auf Deutsch verfasst, Zusammenfassung in internationaler Wissenschaftssprache, 8 Wochen nach letzter studienbegleitender Prüfung anzumelden, 6 Monate Abfassungszeit, von 2 Prüfer*innen bewertet (bei Übereinstimmung reicht Unterschrift des Zweitgutachters/der Zweitgutachterin auf Erstgutachten), ca. 80 Seiten, 30 LP

Mündliche Prüfung MA:

Spätestens 6 Wochen nach Abgabe der MA-Arbeit, 2 Prüfer*innen oder ein Prüfer/eine Prüferin und ein Beisitzer/eine Beisitzerin, Inhalt der Prüfung: 10 Minuten Referat über Arbeit, 20 Minuten Verteidigung der Arbeit, 30 Minuten über zwei Themen außerhalb des Umkreises der Arbeit
Prüfungsdauer insges. 1 Std.
6 LP, doppelt gewichtet

V. Lektürelisten

Es kursieren zahlreiche – unterschiedlich umfangreiche – Lektürelisten für Studierende der Neueren deutschen Literaturwissenschaft. Keine davon ist letztgültig, daher seien hier einige nebeneinandergestellt:

- Wulf Segebrecht: Was sollen Germanisten lesen? Ein Vorschlag. 3., neu bearb. u. erw. Aufl. Berlin 2006.
- Trierer Leseliste Neuere deutsche Literaturwissenschaft:
https://www.uni-trier.de/fileadmin/fb2/prof/GER/NDL/NDL/Ndl_leseliste.pdf
- Lektüreliste des Instituts für Germanistik II, Universität Hamburg:
<https://www.slm.uni-hamburg.de/germanistik/studium/downloads/lektuereliste-dtlit-ba.pdf>
- Leseliste Neuere Germanistik, Universität Würzburg:
<https://www.geisteswissenschaften.fu-berlin.de/Download/Personal/Leseliste.pdf>
- Leseliste für das Germanistikstudium, Universität Tübingen:
https://uni-tuebingen.de/fileadmin/Uni_Tuebingen/Fakultaeten/Neuphilologie/Deutsches_Seminar/Abteilungen/Neuere_dt_Literatur/Homepages/Braungart/Documente/NdL-LESELISTE2016.pdf

VI. Impressum

Germanistisches Seminar
Neuere deutsche Literaturwissenschaft
Hauptstraße 207–209
69117 Heidelberg

Für Fragen, Anregungen oder Verbesserungsvorschläge wenden Sie sich bitte an das Vademecum-Team, bestehend aus:

Dr. Sylvia Brockstieger: sylvia.brockstieger@gs.uni-heidelberg.de
Tillmann Heise, M.A.: tillmann.heise@gs.uni-heidelberg.de
PD Dr. Marcel Krings: marcel.krings@gs.uni-heidelberg.de
Kristina Mateescu, M.A.: kristina.mateescu@gs.uni-heidelberg.de

Stand: 01/2020